

Der Bauherr : Hooligan des Alltags

Autor(en): **Zeller, Reto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **143 (2017)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

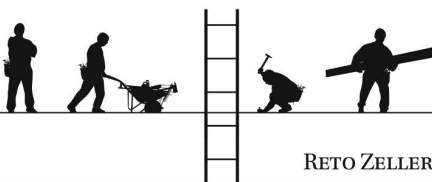
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-953308>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



RETO ZELLER

«Herr Zeller, was wänd Si?» Und schon ist sie wieder da, die Hühnerhaut. Hätte ich nur nicht angerufen. Ich schaue mich in meiner Mietwohnung um, übermannt von der Gewissheit, dass ich an irgendetwas Kaputtem schuld bin. Die Begrüssungsphrase «Was wänd Si?» ist den Zürcher Hausverwaltungen eigen, mit denen ich in den letzten 20 Jahren zu tun hatte. Sie verunsichern mich, immer, augenblicklich. Ihr schneidender Ton, ihre sprungbereite Feindseligkeit, ihre tief verwurzelte Gewissheit, dass ich an irgendetwas schuld bin. Wenn ich «Was wänd Si» höre, hänge ich mittlerweile sofort wieder auf, krame atemringend nach Cortisonspray und nehme unsere defekten Storenkästen in Kauf, auch den Ofen, der nur noch bis 120 Grad heizt, und den Spiegelschrank, der mir beim Ausstecken meines Rasierapparats letzthin als Gesamtpaket entgegenkippte. Was ich aber nie von mir gedacht hätte: Seit ich selbst baue, wächst in mir eine zarte Pflanze grundlegenden Verständnisses für die Spezies der Hausverwalter. Der Samen dafür gedieh im Zuge der tausend Entscheidungsprozesse im Verlauf unseres Bauprojekts:

■ Türfallen: Rund oder eckig? – Fragt der Architekt. ■ Türrahmen: Metall oder Holz? – Fragt der Schreiner. ■ Badetuchstangenlänge 40, 60 oder 80 Zentimeter? – Frage ich mich. ■ Toilettendeckel-Zuklapp-Pufferung: Ja oder nein? – Die Sanitas-Troesch-Frau meint: Das ist eine Spielerei, ich hab das aber selbst zu Hause. Für eine Mietwohnung würde ich das aber nicht nehmen, das geht schnell kaputt, wenn der Mieter zu grob ist. ■ Wände: Glatt oder grob verputzt? ■ Briefkasten: An der Strasse oder neben dem Eingang? ■ Schmutzschleusenteppich im Entrée? – Der Bodenleger erklärt: Wenn ihr die Wohnung vermietet, unbedingt! ■ Fassade: Gebürstet, gestrichen, grob verputzt? ■ Glaskeramikherd oder Induktion? – Der Vertreter von V-Zug fragt: Vermieten Sie? – Ja! – Dann würd ich ganz konventionell fahren, weil die Mieter immer die falschen Pfannen nehmen und dann geht alles kaputt. ■ Badewanne 175 oder 185 lang? ■ Küche: Keramikabdeckung oder Chromstahl? – Der Küchenbauer meint: Es gibt da neu ganz schöne Sachen, wenn man sie pflegt. Für Mietwohnungen aber sehr heikel, weil man weiss ja nie ... ■ Einbauschränke: Mit Schubladen oder nur Tablare? – Der Schreiner warnt: Wenn Sie vermieten, Tablare! Mieter beladen



die Schubladen immer falsch und so gehen sie kaputt. – Wer, die Mieter? – Äh, aha, haha, nein, die Schubladen, natürlich, haha. ■ Kombi-Steamer oder Backofen? ■ Backofen: Mit oder ohne Sabbatfunktion? – Ich frage die Bosch-Vertreterin: Mit was? Sie: Sabbatfunktion. Ich: Was ist das? Sie: Öh, das ist wegen der Juden, die dürfen am Sabbat nichts essen, oder nicht kochen, oder nur im Dunkeln, so was ... auf jeden Fall nichts mit Schwein, oder nein, das sind glaub die andern ... – Ich: Unsere Mieter essen vielleicht schon Schwein, also nehmen wir ein Gerät ohne Sabbatfunktion. Sie wollen vermieten? Dann würd ich sowieso etwas ganz Einfaches nehmen, weil die Mieter eh bei erster Gelegenheit mit dem Backofenreiniger rangehen und dann ist alles im Eimer. ■ Garagentor: Automatisch oder ... vermieten Sie? ■ Sitzplatz: Mieter? ... dann minimal ... kaputt. ■ Klingel?... Sie wissen schon was kommt. ■ Haus? Wenn Sie vermieten wollen, besser gar keines bauen!

Ich bin mir mittlerweile gewiss, dass unser zukünftiger Mieter die Wohnung von der ersten Sekunde an der finalen Verwüstung entgegen rabautz. Diese profunde Erfahrung der vielen, vielen Fachkräfte kann nicht irren. Mieter sind die Hooligans des Alltags, Verächter der Sorgfalt, Grabsteine des Unberührten. Seit ich das weiss, werden die Bau-Entscheidungen wieder einfacher. In der Mietwohnung planen wir gut abwischbaren Linoleumboden, einen Herd mit Holzfeuerung, die Wände bekleben wir mit Plastiktapeten, die Duschen werden schwarz geplättelt, damit man den Dreck nicht sieht. Und sollte sich tatsächlich ein waghalsiger Mieter auf unser brüskes Wohnungsinserat melden, das schneidende «Was wänd Si?» habe ich bereits bestens drauf.

«Vielleicht», sage ich und beisse in mein Gipfeli, «vielleicht müssen wir die Erziehung unserer Kinder nochmals überdenken.»

«Unbedingt», sagt meine Frau und schlürft ihren Kaffee. «Was ist heute der Grund?»

«Weil der Klügere immer nachgibt, sind so viele Dumme an der Macht. Habe ich neulich gelesen. Wir sagen unseren Kindern auch immer, sie sollen nicht streiten. Dabei müssten wir sie besser streiten lehren.»

«Die können das schon», sagt meine Frau und zeigt auf die Kleinen, die sich in den Haaren liegen, wer das letzte Volg-Märkli einkleben darf.

«Nicht zanken um des Zankens willen. Sondern streiten, um der Dummheit die Stirn zu bieten.»

«Tönt gut», sagt meine Frau. «Aber von dir lernen sie es jedenfalls nicht. Du bist harmoniesüchtig.»

«Bin ich nicht.» Sie schaut mich an. «Gut, vielleicht hast du recht», lenke ich ein.

«Aber du, du bist doch immer so ...» – «... stur?», fragt sie.

«Standhaft», rette ich mich. «Das sollten wir ihnen beibringen: Standhaftigkeit.»

«Du, wer sagt überhaupt, dass unsere Kinder zu den Klugen gehören?»

«Papi», unterbricht uns unsere Grosse.

«Wer von euch zwei ist eigentlich klüger?»

«Mami», sage ich. «Papi», sagt meine Frau. «Wieso?»

«Wir wollen eine Glace», sagt die Grosse.

«Und ich dachte, ich frag gleich den Klügeren, der gibt ja nach.»

«Heute wird nicht nachgegeben», sage ich. «Wir lernen jetzt, zu Ende zu streiten.»

Erstaunt schauen mich die Kinder an.

«Dann streiten wir jetzt mit dir, bis wir eine Glace kriegen», sagt die Grosse grimmig.

«Wir streiten nicht um Banales, sondern um Prinzipien, Ideale, hohe Güter», sage ich.

«Ein Erdbeer-Cornet ist gut und hoch oben im Tiefkühlschrank. Dann ist das doch ein hohes Gut?», beharrt die Grosse.

«Die Winnetou-Glace ist noch höher oben und noch güter», ereifert sich der Kleine.

«Stimmt nicht», giftelt die Grosse.

«Stimmt wohl», plärrt der Kleine.

«Hört sofort auf zu streiten. Und holt euch halt eure Glacen», sage ich entwert.

«Sag ich doch: harmoniesüchtig», sagt meine Frau mit sanftem Spott. «Aber im Prinzip hast du recht.»

STEPHAN MOSER

FREIBURGER NACHRICHTEN